



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Über die deutschen Land-Erziehungsheime

Freunde der Deutschen Land-Erziehungs-Heime (Dr. Lietz)

[Osterwieck], 1912

Für staatsbürgerliche Erziehung. Von Dr. Friedr. Lange

urn:nbn:de:hbz:466:1-31072

(Sonder-Abdruck aus: „Deutsche Welt“, Wochenschrift der Deutschen Zeitung, Berlin, No. 28, vom 9. April 1911.)

Dr. Friedrich Lange, Für staatsbürgerliche Erziehung.

..... Den beruflichen und sonstigen Zugehörigen des jetzigen Schulsystems ist es selbstverständlich, bei irgend welchem unweigerlichen Zugeständnis an die Zeit möglichst nichts an den Grundlinien des Systems zu ändern. Ebenso selbstverständlich war es mir nach dem langwierigen Kampfe für den gemeinsamen lateinlosen Unterbau aller höheren Schulen,*) daß ich beim Ausblick nach Hilfsmitteln für neue nationale Stärkungsbedürfnisse des deutschen Volkes mich durch die Staketenzäune unseres jetzigen Schulsystems nicht im mindesten gebunden fühlte. Und das war mir nach kurzer Überlegung klar, daß eine wirklich zureichende Hebekraft staatsbürgerlicher Erziehung für die Jugend der höheren Schulen nicht von innerhalb, sondern wahrscheinlich nur von außerhalb des jetzigen Systems kommen könnte.

So ließ ich denn meine Augen umgehen, ob nicht irgendwo in einem pädagogischen Laboratorium (an denen es ja in Deutschland zu keiner Zeit gefehlt hat) von neuen Lehrmethoden, von neuem Geist und neuen Formen der Erziehung schon hier und da etwas praktisch erprobt sei, was sich ganz oder mit sinngemäßer Abwandlung auf das allgemeine Schulwesen übertragen ließe. Denn daß ich den umgekehrten Weg gehen, d. h. um irgend welcher Erziehungs-Ideale willen die seit Friedrich dem Großen bis zum heutigen Augenblick unerschütterte Herrschaft des Staates über jede Art von Schulwesen und Erziehung auflockern und so etwa auch die staatsbürgerliche Erziehung in private Hände schieben helfen sollte, davor bewahrt mich mein sehr empfindliches nationales Verantwortlichkeitsgefühl. Ich habe in dieser Beziehung von dem Standpunkte, den ich auf S. 344 meines Buches gegenüber den Herren vom Bunde deutscher Erzieher vertrat und näher begründete, auch heute noch nichts Wesentliches zurückzunehmen. Aber ich habe inzwischen das Glück und die Freude gehabt, in Dr. Hermann Lietz einen Erzieher an der Arbeit zu sehen, dessen Beispiel und Erfolge ganz gewiß schon bisher mehr unbefangene Anerkennung und weniger Hemmnisse vom staatlichen Schulwesen hätten finden sollen. Es ist nicht schmeichelhaft für die Gesinnung unserer amtlichen Kreise, daß Herr Dr. Lietz von urteilsfähigen Pädagogen, Hochschul-Professoren und amtlich nicht beklommenen Lehrern die Anerkennung in vollen

*) Meinen Bericht über diesen Kampf finden die Leser im Anhang meines Buches „Reines Deutschtum“ (5. Auflage, Alex. Dunkers Verlag, Berlin).

Sträußen pflücken kann, seine Anhänger immer noch willig zur Unterstützung, die Eltern seiner Zöglinge immer aufs neue dankbar findet, aber für das öffentliche Bewußtsein trotz nun schon 13jähriger Tätigkeit in einer Art von Verschuß arbeitet und mit einem Nebel von zweifelsüchtiger Stimmung und mancherlei abgünstigem Vorurteil umgeben ist. Vielleicht ist diese Aktion um staatsbürgerliche Erziehung der rechte und bedeutsame Anlaß, um begangenes Unrecht an ihm gut zu machen und sein Licht auf den Leuchter zu stellen. —

Als einen freundlichen Wink des Schicksals habe ich es begrüßt, daß gerade in den Tagen, als ich mir die Erlaubnis zum Besuche seiner Anstalten einzuholen beabsichtigte, ein Brief von ihm mit der Bitte um Unterstützung seiner Absichten die erste persönliche Beziehung zwischen uns herstellte. Ich bin dann gegen Ende Januar in den Landerziehungs-Heimen zu Ilsenburg a. H. und Schloß Bieberstein (bei Fulda) gewesen, habe bei knapper Zeit und ungünstigem Wetter Haubinda nicht besuchen können, fühle mich aber, da ich von allen Besonderheiten dieses Schul- und Erziehungssystems in Ilsenburg die Grundlagen, in Bieberstein den Oberbau beobachten konnte, meiner Eindrücke und meines Urteils hinreichend sicher. Schwer nur widerstehe ich der Versuchung, hier bei dem Behagen all der Gedeihlichkeit in Freiheit und Zucht, die mich in diesen unvergeßlichen Tagen umgab, länger zu verweilen. Vielleicht kann ich später einmal näher darauf eingehen, etwa an der Hand eines kürzlich von Dr. Hermann Lietz veröffentlichten Buches.*) Einstweilen sind mir nur wenige Worte als Nutzanwendung für mein Thema gestattet.

Den starken Eindruck, den ich in Ilsenburg auf der Unterstufe (Sexta bis Quarta und einer ergänzenden Untertertia) von dem Zusammenhang des persönlichen Lebens in Frische, Lebensfreude und Glücksgefühl zwischen Erziehern und Zöglingen hatte, will ich nicht besonders hervorkehren. Ich glaube, er wird so ähnlich in jedem Alumnat zu finden sein, wo unter verständiger Leitung Natur, Spiel, Arbeit und engere Kameradschaft ihre beglückende Wirkung üben können. Wichtiger ist, was ich als Vorzüge der Besonderheiten dieser Landerziehungsheime und ihres Begründers in Methode, Lehrplan und Organisation habe wahrnehmen können — und zwar immer zunächst und hauptsächlich im Hinblick auf staatsbürgerliche Erziehung. Bei einigen Hörproben in deutscher und alter Geschichte, in Religion und Erdkunde habe ich mich überzeugt, wie unvergleichlich stärker die richtig geleitete Selbsttätigkeit der Schüler, das Erarbeiten und das Findenlassen die Klasse zu einem einheitlich, freudig erregten Organismus macht, als das „Pauken“, das Auswendiglernenlassen und Abfragen nach „Leitfaden“ und „Grundriß“. Mir ist nicht bange, daß diese geistige Hebammen-Kunst (des Sokrates), wie sie nicht nur von Dr. Lietz selbst, sondern auch von manchem seiner Lehrer meisterhaft geübt wird, sich an Klassen von 30 und allenfalls auch mehr Schülern ebenso gut bewähren würde wie hier an kleineren Einheiten von 12 bis 18. Auch bei größerer Zahl würde diese Methode jeden einzelnen ganz selbstverständlich zum frischen, freudigen Mitsuchen und Mitfinden von innen heraus nötigen und den Gedanken an Eselsbrücken und sonstige Mogelei gegen den Lehrer gar nicht

*) Die Deutsche Nationalschule, Beiträge zur Schulreform aus den Deutschen Land-Erziehungs-Heimen. (R. Voigtländers Verlag, Leipzig 1911.)

aufkommen lassen. Und das wäre großer Gewinn, denn vollends vom nationalen und staatsbürgerlichen Standpunkt ist diese rätselhafte Lücke im sonst so tadellosen germanischen Ehrgefühl unserer Jungen schlechterdings nicht mehr zu dulden. Eine wichtige Nebenfrucht dieser Methode ist eben, daß sie aus dem Bedürfnis, nicht bloß Stückwerk aneinanderzureihen, sondern möglichst in jeder Stunde in dem Geiste des Schülers um Kern- und Wendepunkte des Geschehens die Zusammenhänge von rückwärts und vorwärts zu gruppieren, immer zugleich die Kunst zusammenhängender mündlicher oder schriftlicher Darstellung beim Schüler übt. Damit wird jede Lehrstunde zugleich eine Übung in der Muttersprache und damit Zeit wie Kraft gewonnen. Wichtiger noch vom Standpunkte solcher Zeit- und Kraftersparnis, die wir bei ernstgemeinter politischer Erziehung unserer Jugend dem normalen staatlichen Schulbetriebe abgewinnen müssen, ist die Probe, die in Ilsenburg und den Folgeanstalten auf das Exempel gemacht wird: ob bei geringerer Lehrstundenzahl, bei reichlicher Pflege der Körperkraft und Geschicklichkeit in Turnen, Sport, Spiel, Handwerksarbeit die Schüler schließlich ebenso tüchtig, vielleicht sogar im Durchschnitt tüchtiger an Beruf und Staat abgeliefert werden können, als von den normalen höheren Schulen. Auch in diesem Sinne hat mich der Augenschein zuversichtlich gestimmt. Ich habe in Bieberstein von einigen Hörproben in den beiden Primen und der Obersekunda durchweg sehr befriedigende Eindrücke mitgenommen. Es fehlte nicht an dem für unsere Prüfungs-Mandarin dreimal geheiligten „präsentem Wissen“, und je eine Stunde Englisch und Französisch in der Unterprima haben in mir sogar die Frage wachgerufen, ob in einer normalen Oberrealschule (deren Lehrplan das staatlich vorgeschriebene Muster für die deutschen Landerziehungsheime liefert) die Unterprimaner ebenso gut imstande sein werden, das richtige Verständnis einer gelesenen Buchstelle nicht durch Übersetzung ins Deutsche, sondern nur durch flüssige und korrekte Erläuterung in französischer und englischer Sprache zu beweisen. Wenn ich Zeit finde, werde ich mich der Pflicht eines Vergleiches nicht entziehen — vorausgesetzt, daß das Provinzialschulkollegium, bei dem ich für diesen Zweck feierlich „einkommen“ müßte, mich nicht als der Spionage und lästiger Reform-Absichten dringend verdächtig vom Glacis seiner Schul-Festung zurückweist.

Mehr unmittelbaren Zusammenhang mit dem Zwecke meines Besuches hatten aber die Proben, die mir in Ilsenburg wie in Bieberstein die Landerziehungsheime von ihrer Leistungsfähigkeit in der Selbstregierung der Schüler gaben. Das Endziel aller staatsbürgerlichen Erziehung ist und bleibt, daß der einzelne sich für das Ganze, den Staat verantwortlich zu fühlen lernt. Mitverantwortlichkeit kann aber (außer im Heere, wo der unentbehrliche Gehorsam die Selbstverantwortlichkeit des einzelnen erfüllt, aber auch begrenzt) nur durch Mitregierung entstehen. Also werden die Schulen für die neue Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung die besten sein, aus deren Lehrplan und Lehrmethode, aus deren Kraft, körperliche wie geistige Tüchtigkeit, Geschicklichkeit und Selbstzucht anzuregen, das Verlangen zur Selbstregierung und somit zur Selbstverantwortung der Schüler ohne irgend welchen künstlichen Antrieb oder Zwang rein aus sich selbst herauswächst. Und so betrachtet, habe ich allerdings die Stunde, die ich in Ilsenburg an dem „freien Abend“ (wie Dr. Lietz sein Schulparlament nennt) teilnehmen konnte,

unter allen anderen als die sicherste Gewähr für die Hoffnung empfunden, die ich an die deutschen Landerziehungsheime knüpfe. Was ich da sah und hörte, war keine parlamentarisch verbrämte Autokratie, noch weniger eine Spielerei zum inneren Lächeln für Erwachsene. Nein, es kam z. B. an jenem Abend als letzter Punkt das Vergehen eines Schülers zur Sprache, und es ist lange her, seit mir etwas so nahe ans Herz gegangen ist wie das rege Ehrgefühl, die ernste Schlichtheit des Empfindens und Redens, die Strenge und das Mitgefühl, mit denen die Schüler ihrem Kameraden nach kurzer Beratung ein gerechtes, aber doch von Liebe diktiertes Urteil gesprochen hatten. Aber ganz abgesehen von diesem besonderen Vorfall, der nun ja allerdings ein endgültiger Beweis des vorhandenen starken und ehrempfindlichen Verantwortlichkeitsgefühls sein konnte, habe ich bei der ganzen Art und Haltung dieser Jugend in den Erziehungsheimen, beim Unterricht, in den Arbeitsstunden und beim Zeichnen und Modellieren, bei Turnen, Spiel und militärischen Übungen, bei der landwirtschaftlichen Arbeit und in der Tischlerei immer aufs neue den Eindruck bestätigt, daß Gleichgültigkeit gegen einander diesen Kindern das Unmögliche wäre, daß stärker als sonst in unseren Schülern hier durch die rechte Erziehung in ihnen etwas wachgeworden ist von stetem Verantwortlichkeitsgefühl des einen für den andern und zur Ehre des Ganzen.

Und damit wäre nach meiner Überzeugung von allem für staatsbürgerliche Erziehung Unerläßlichen das Wichtigste getan. Es wäre pädagogisch vorgesorgt, um bewußt und planmäßig schon den jugendlichen Organismus für den staatsbürgerlichen Beruf abzustimmen und anzupassen, so daß auch hier wieder einmal „jung gewohnt alt getan“ würde und der Staat der Erwachsenen mit seinen unerläßlichen Pflichten und regem nationalen wie bürgerlichen Ehrgefühl nur der ernste Vollender seines Vorläufers, des Staates der Kleinen, der Schule würde.

Das Wichtigste wäre damit getan, aber daß wir uns in den Wahn verirren, damit schon alles getan zu haben, davor warnt uns z. B. unser studentisches Verbindungswesen. Auch hier haben wir Deutschen ja unsere (ach so oft ins Lächerliche und Gefährliche entartet!) Fähigkeit bewiesen, im kleineren Verbands Korpsgeist auf der Grundlage empfindlichen Ehrgefühls zu erziehen. Aber sind darum unsere studentischen Verbindungen in der Regel oder auch nur der Mehrzahl nach eine Gewähr staatsbürgerlichen Pflichtgefühls und politischen Interesses unserer akademischen Erwachsenen, sind sie natürliche Pflanzgärten unserer Staatsbürgerlichkeit geworden? Ich wünschte mir's als alter Burschenschaftler, daß ich die Frage zuversichtlich bejahen könnte, und wie der Korpsbursch oder Landsmannschafter sie beantworten müßte, das will ich unbesprochen lassen. Auch von den akademischen Turnern ist mir außer nationaler Begeisterungsfähigkeit von staatsbürgerlichen Vorzügen nichts bekannt geworden; nur unter den „Alten Herren“ der Vereine deutscher Studenten sind mir viele begegnet, die nicht nur im politischen Urteil eine ungewohnt gute Schule, sondern auch wie selbstverständlich den Drang zu politischer Auswirkung bewiesen.

Gerade diese Ausnahme unter unserm sonstigen staatsbürgerlichen Mißwuchs auch auf den Hochschulen deutet hin zur notwendigen Ergänzung, wenn aus der Erziehung zum Korpsgeist, d. h. zum Verantwortlichkeitsbewußtsein des einzelnen für ein Ganzes

die Erziehung für das bestimmte Ganze des Staates und aller seiner Lebensbedürfnisse werden soll. Die Schüler, wenn sie von Stufe zu Stufe aufwärtsschreitend die Mitverantwortlichkeit für die Ehre ihrer Klasse und Schule immer deutlicher ins Bewußtsein nehmen, die Studenten, wenn sie im Farbenband das Sinnbild ihrer Treue und ihrer männlich behaupteten Ehre lieben — sie müssen beide viel deutlicher als bisher empfinden, daß alles dies nur Vorstufe und Übung ist für die größeren Aufgaben, die dahinter und weit darüber stehen: — Staat, Volkstum, Vaterland! Verstandesmäßig wird hier die staatsbürgerliche Erziehung ergänzt und erst auf das rechte, dauernde Ziel gerichtet durch staatsbürgerliche Unterweisung und Sachkunde. Ohne diesen steten Hinweis auf die größeren, die ernsteren Leistungsproben der Zukunft wird jede bloße Pflege von Korpsgeist, mag sie Formen und Symbole haben, welche sie will, nur ein billiger, allzu billiger Ehrgeiz sein. Immerhin beweist dieser Ehrgeiz überall seine starke Zugkraft.

Um ihn in nützlichere Richtung zu bringen, müssen wir daher noch zwei unserer stärksten Kräfte: — Herz und Phantasie mobil machen. Die Liebe jedes jungen Deutschen zu seinem Vaterland und Volkstum muß so stark, sein Ehrgefühl und Stolz im deutschen Namen so feinfühlig und unerbittlich werden, daß jede Schwäche eines Volksgenossen in dieser selbstverständlichsten Pflicht ihm fast wie eine persönliche Schmach auf den Wangen brennt. Und neben den Farben schwarz-weiß-rot müssen ihm alle anderen Farben verblässen; er muß seine Flagge empfinden lernen als das geheiligte Wahrzeichen alles Höchsten, das er zu leisten, alles Besten, das er zu opfern vermag für sein Volk und damit für Gott und Menschheit. Man vergleiche einmal, wie viel stärker das Nationalbewußtsein und damit dann auch das Gefühl staatsbürgerlicher Verantwortung bei Völkern ist, die ihre Jugend wie selbstverständlich und seit jeher zu einer Art von Kult mit der Flagge erziehen. Und dann gehe man hin und tue endlich desgleichen — selbstverständlich ohne alles falsche Pathos, aber auch ohne Zimperlichkeit! Es dunkelt so viel Leid und langgetäuschte Sehnsucht, es strahlt aber auch so viel Freude und Ruhm um unsere teuren Farben, daß es nur klarer Augen und eines warmen Herzens bedarf, um durch die rechte Form der Ehrung unserer Flagge bei jedem Schul-Ereignis eine Symphonie von stolzen Gefühlen und feierlichen Entschlüssen in jeder jungen Brust zu wecken. Mögen die deutschen Regierungen, wenn sie zu dem Entschluß kommen, im Dienste staatsbürgerlicher Zucht auch einen Dienst an deutscher Flagge zu organisieren, sich dabei von jeder Eifersucht dynastischer Gelüste entschlossen frei machen und dafür die Genugtuung genießen, daß sie von ihrem verfassungsmäßigen Rechte maßgeblicher Überwachung des gesamten Bildungswesens den besten Gebrauch machen, indem sie die hohe Achtung vor dem Symbol unseres Reiches und Volkstums der gesamten Jugend, auch der weltbürgerlich, konfessionell oder sozialdemokratisch irregeleiteten anerziehen und so den Grund für innere Einheitlichkeit und nationale Energie unseres Volkes legen.

Mit allem hier Gesagten habe ich allerdings, wie mir wohl bewußt ist, nur die wichtigsten Richtlinien und andeutungsweise auch

einige Ausblicke gegeben. Durch den Hinweis auf die von Dr. Lietz mit erstaunlicher Tatkraft und Zähigkeit erprobten Reformen in Unterricht und Erziehung einer neunklassigen höheren Anstalt habe ich mir aber (ohne etwa andere verdiente und erfolgreiche Reform-Pädagogen durch Nichtnennung kränken zu wollen) auch die nötige Erfahrungsunterlage gesichert. Es ist mir nicht bange darum, daß, wenn nun im Verlauf des Kampfes für staatsbürgerliche Erziehung eine abermalige und dann wohl für lange Zeit endgültige Reform unseres höheren Schulwesens, und nicht etwa nur der Gymnasien, unausweichlich wird, die pädagogische Arbeit des Herrn Dr. Lietz in seinen Land-Erziehungs-Heimen wie auch seine bei Voigtländer in Leipzig erschienenen Jahresberichte, namentlich aber das schon oben erwähnte Buch „Die deutsche Nationalschule“ uns sehr viel brauchbare Waffen liefern kann.